

hat, und zwar bis wenige Tage vor seinem Tod. Es ist auszugsweise veröffentlicht: Jones, Roger B.S. – Krautheimer Richard, *The Diary of Alexander VII. Notes in Art, Artists and Buildings*, in: *Römisches Jahrbuch für Kunstgeschichte* 15 (1975) 199–225. Es befindet sich ebenfalls im Fondo Chigi der Vatikanischen Bibliothek.

Man muß dem Bearbeiter danken, daß er das bisher von der Forschung wenig beachtete und nur äußerst mühsam zu entziffernde Tagebuch im vollen Wortlaut ediert hat. Der Text ist so getreu wie möglich wiedergegeben. Nur die Kürzel wurden aufgelöst und wenige Vereinheitlichungen vorgenommen. Ob dies immer ganz konsequent praktiziert worden ist, scheint nicht sicher. Warum z. B. wurden im Eintrag 1640 VIII 19 *andia* und *incontra* nur unvollständig aufgelöst in *andiam* bzw. *incontriam*? Dem der italienischen Sprache weniger kundigen Benutzer der Edition wäre da durch mehr Konsequenz sicher geholfen worden. Diese beiläufige Beobachtung will aber die insgesamt großartige Leistung des Bearbeiters keineswegs schmälern.

Das Tagebuch enthält sehr knappe Notizen zum Tagesablauf Chigis, in dem die wichtigsten Ereignisse festgehalten werden. Dazu zählen Begegnungen mit vielen Personen, aber auch Bemerkungen über die Korrespondenz. Auch das für den Südländer oft mühsame Wetter und gesundheitliche Störungen sind festgehalten. Der Quellenwert des Tagebuches steht außer Zweifel. Das gilt sowohl für die politische Geschichte, für die namentlich die präzisen Mitteilungen über den Ablauf der Friedensverhandlungen von Interesse sind, wie auch für die Kirchengeschichte. Sie gibt vor allem klare Auskunft über den Alltag in der Nuntiatur, wie sie aus der offiziellen Korrespondenz gar nicht zu gewinnen ist. Dieser Alltag steht sogar in einem bemerkenswerten Gegensatz zu dem Bild, das man sich aufgrund der Nuntiaturberichte machen kann, denn der Nuntius leistete die tägliche Verwaltungsarbeit ohne Konsultation der römischen Zentrale. Dabei pflegte er insbesondere intensiven Kontakt zu jener kleinen Führungsgruppe, die, wenn auch vielleicht nicht nominell ernannt, tatsächlich die Verwaltung und den Alltag der Kirche von Köln bestimmte. Kontakte mit dem Erzbischof, der als Kurfürst außerhalb Kölns residierte, treten dagegen zurück.

Reppen betont zwar, daß erst der geplante Kommentarband mit seiner Aufschlüsselung der Personen und Zusammenhänge sowie das Register das Tagebuch voll erschließen werden. Der Historiker ist jedoch auch schon wegen der Bereitstellung des Textes dem Bearbeiter zu Dank verpflichtet.

Pierre Louis Surchat

PETER HERSCHE: *Die deutschen Domkapitel im 17. und 18. Jahrhundert*, 3 Bde. mit 772 S. und 120 Tabellen. – Privatdruck P. Hersche, CH-3510 Ursellen, 1984.

Mit dieser Untersuchung hat die sozialgeschichtliche Methode nun

auch die Geschichte der deutschen Reichskirche erreicht, und ihr Verfasser hat gleich mutig ins Volle gegriffen und das für das unvergleichliche Gebilde Reichskirche zentrale Institut der Domkapitel erfaßt. Der Mut zu diesem wirklich groß angelegten Unternehmen, das an sich schon einen langen Atem erfordert, verdient Respekt. Anerkennung verdient auch das Ergebnis. In den Mittelpunkt seiner Untersuchung stellt H. nicht die Institution, sondern die Mitglieder der Kapitel, doch fällt natürlich aus dieser Untersuchung auch neues Licht auf die Kapitel selbst. H. hat nach Abzug 59 unsicherer Fälle – insgesamt ist der Vollständigkeitsgrad der erhobenen Fakten jedoch befriedigend – 5666 Besetzungsfälle erfaßt. Da es sich dabei z. T. um Kumulationen handelt, geht es um 3675 Personen, die insgesamt 744 Präbenden innehatten. Als zeitlichen Beginn seiner Untersuchung hat H. das Jahr 1601 gewählt, da zu diesem Zeitpunkt nach einer Phase z. T. unklarer Konfessionsverhältnisse die Konfessionsgrenzen klar gezogen waren. Denn es geht in dieser Untersuchung nur um die katholischen Domherren. Daher sind aus den gemischten Kapiteln Halberstadt, Lübeck, Minden und Osnabrück nur die Katholiken erfaßt. Das Abschlußjahr 1803 bedarf keiner weiteren Begründung.

H. hat für den genannten Personenkreis die Stellung in den einzelnen Kapiteln, ferner die akademischen Grade, den Grund und das Jahr des Kapiteleintritts, den Grund und das Jahr des evtl. Austritts, den sozialen Familienstand, die geographische Herkunft nach Großräumen, die einzelnen Standeserhebungen und schließlich die Kumulationen erfaßt.

Er bietet einerseits chronologisch aufgestellte Listen aller Domherren nach Kapiteln geordnet, andererseits aber auch die Aufschlüsselung der Kapitulare bzw. Kapitelstellen nach den eben genannten Aspekten. Über den Wert dieser für die künftige Beschäftigung mit der Reichskirche unentbehrlichen Arbeit kann kein Zweifel bestehen. Es steht auch außer Frage, daß die Bewältigung der enormen Datenfülle durch Zuhilfenahme der EDV bedeutend vereinfacht und wohl auch verlässlicher wurde. Dennoch bleibt H. sich der Problematik bewußt, die in der sehr mühsamen Benutzung seiner Arbeit liegt. Er weist zwar schon im Vorwort alle diesbezüglichen Kritiker zurecht, andererseits steht aber doch zu befürchten, daß die Rezeption dieser wertvollen Arbeit nur zögernd erfolgen wird. Daß man große Informationsmengen auch lesbarer präsentieren kann, hat jüngst P. Schmidt mit seiner Arbeit über das Germanicum und die Germaniker (Tübingen 1984) bewiesen, in der ja auch 5228 Personen unter den verschiedensten Gesichtspunkten ausgewertet worden sind.

Erwin Gatz

HUBERT JEDIN: *Lebensbericht*. Mit einem Dokumentenanhang hrsg. von KONRAD REPGEN (= Veröffentlichungen der Kommission für Zeitgeschichte, Reihe A, Bd. 35). – Mainz: Matthias-Grünwald-Verlag 1984. XIV u. 301 S.